

Armut lässt sich mit Verzicht bekämpfen

Tageswoche online / 12. September 2014

Am 11. und 12. September findet im Union Basel eine Tagung zu Fragen von Armut statt. Ein Thema, das sich lohnt, genauer anzuschauen unter den Zeichen unserer Zeit. Was ist Armut?

Armut kann viele Facetten haben und auch je nachdem verschieden erlebt oder diagnostiziert werden innerhalb verschiedener Relationen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bedeutete Armut sicher etwas anderes, als was sie heute beinhaltet. In Asien oder Afrika hat Armut andere Relationen als in einem Land wie der Schweiz.

Ich wage gleich zu Beginn in den Raum zu stellen: Ist es wirklich die Armut, die uns gerade hierzuland so zu schaffen macht? Oder gilt es nicht eher an der Frage des Reichtums zu arbeiten und Reichtum zu vermindern? Ist diese Armut nicht oft einfach auch ein Schattendasein eines andern Status, der als erstrebbar vorgegaukelt wird. Je länger, je mehr!?

Armut kann nur als Armut erlebt werden, wenn es daneben etwas gibt, das anscheinend erstrebbarer scheint als solche «Armut». Dies bedeutet, mehr zu besitzen, mehr zu haben, mehr zu verdienen, mehr auszugeben, vielfältiger einzukaufen und zu essen, mehr im Restaurant zu essen, häufiger in die Ferien zu fahren, grössere Wohnungen, mehr Quadratmeter, mehr Kleider, Spielzeug, Autos, etc. Einfach mehr und nochmals mehr!

Macht es wirklich glücklicher, dreimal am Tag auswärts zu essen, als zu Hause in Ruhe und Sorgfalt zu kochen?

Ich wage die Frage aufzuwerfen: Ist es denn wirklich dieses «mehr», das unsere innere Zufriedenheit und unser Glück ausmacht und bewirkt? Macht es wirklich glücklicher, dreimal am Tag auswärts zu essen, als zu Hause in Ruhe und Sorgfalt zu kochen? Kleider bei Globus zu kaufen als bei OTTO's? Ist das unser erstrebbares Glück? Ist dies nicht viel mehr eine Fata Morgana, der man ständig nachrennt? Kaum hat man die Fata Morgana erreicht, folgt die nächste, die man ergattern muss. Ein Zwang ständig dem Glück nachzurennen, das einem in Form von allen möglichen Aktionen vorgegaukelt wird, wie Luftballons, die sich auflösen, wenn man in sie hineinsticht.

Meiner Meinung nach liegt das Problem viel weniger in der Frage der sogenannten Armut hierzulande, als dass einen der ständige Vergleich und die ständigen Verlockungen, die einem im Alltag begegnen, unzufrieden sein lässt und das Bedürfnis ständig mehr als das »Lebensnotwendige« haben zu müssen. Man sollte zum Coiffeur, Kosmetikartikel kaufen, was auch immer...

Wie viel wirkliche Notwendigkeit steckt hinter all diesen «Zwängen»? Wie oft im Jahr müssen Haare, auch bei einer Frau, wirklich geschnitten werden, nicht einfach aus einem modischen Zwang heraus? Ich bin zur Ansicht gekommen, dass wir heute in einer Vorstellung von Standard leben, die einfach die Relationen völlig verloren hat im Verhältnis zu früheren Zeiten.

Eine weltberühmte Sängerin erzählte einmal in einem Interview, dass während dem zweiten Weltkrieg und nachher in Wien, auch wenn man an der renommierten Wiener Staatsoper engagiert war, es tagtäglich ausschliesslich Bohnen und Kartoffeln zu essen gab. Als man sie später einmal fragte, weshalb sie nicht höhere Gagen verlange, meinte sie lakonisch: «Mehr als ein Wiener Schnitzel pro Tag kann ich ja eh nicht essen». Wie richtig und weise!

Noch nie gab es so viele Stellen wie heute, um sich helfen zu lassen. Und trotzdem wird das «Gejammer» lauter.

In einer Zeit, in der man in einem Supermarkt hunderte von verschiedenen Pizzas zur Auswahl hat, kann man nur Hochachtung haben für Menschen, die solche Zeiten erlebt, überlebt und sogar auch noch darin Höchstleistungen erbracht haben. Interessanterweise kamen gerade anfangs 20. Jahrhundert sehr viele Künstler – ob Schauspieler, Filmschauspieler, Musiker, Schriftsteller, Maler – aus allerärmsten Verhältnissen und haben sich auf sehr hartem Weg hinaufgearbeitet. Da hatte man nicht so Zeit zum Jammern, man legte Hand an, wo auch immer und arbeitete sich zäh hoch, bis man am Ziel war. Das galt auch für bürgerliche Berufe.

Noch nie gab es so viele Stellen wie heute, um sich helfen zu lassen. Und trotzdem scheint mir das «Gejammer» und das «Schreien» nach mehr viel grösser als in andern Zeiten, als es all diese Hilfestellungen gar nicht gab. Die heutige Zeit spiegelt nicht zuletzt durch die Medienwelt einen Wohlstand vor, den der Durchschnitt der Gesellschaft meint, dass dieser erstrebenswert und real sei – ja jedem so zustehe. Dieser vorgegaukelte Wohlstand durch Werbung und TV-Sendungen scheint mir eher fiktiv, und verführt leider viele.

Ich vertrete seit Langem die Ansicht, dass weniger die Frage der Armut das Problem ist, als die Frage der Einstellung. Schlussendlich ist die Abdeckung der Lebensexistenz einmal erste Priorität. Alles was darüber ist, ist schon eine Art Luxus. Wenn nun tagtäglich Werbungen einen berauschen, dass man das und jenes sich leisten soll. Es reichen nicht drei paar Schuhe, es gibt schon unter ganz jungen Menschen richtige Schuhsammler, die sich bis zu 200 Schuhe aneignen.

Es scheint mir in erster Linie notwendig, dass eine geistige Neuorientierung stattfindet: Reduktion anstatt Expansion.

Der regelmässige Fastfood-Konsum – ob Pizza, Kebab, Hamburger mit Petgetränken, wenn möglich noch Alkohol – gehört zum Alltag des jungen Menschen, schon bei Kindern. Während frühere Generationen noch mit Thermosflasche und hausgemachten Brötchen im Zug reisten, kennen jungen Menschen nur noch die teuren Fastfoodsandwiches von Subway und ähnlichem. Teure iPhones und Laptops gehören zum Reisegepäck. Schon Mädchen von 13 Jahren rennen mit teuren Handtaschen und Make-up herum wie alte Damen. Ferien müssen per Flugzeug irgendwo im Süden oder in Thailand verbracht werden. Wer reist schon noch auf die Rigi oder an den Vierwaldstättersee? Wer macht noch Wanderungen?

Es scheint mir in erster Linie notwendig, dass eine geistige Neuorientierung stattfindet: Reduktion anstatt Expansion. Nicht immer mehr Besitz, mehr Abdeckung von Bedürfnissen ist das Ziel. Nein, umgekehrt, die Reduktion und das Umdenken mit wenig und dem Notwendigsten zufrieden zu sein. Man braucht im Leben viel weniger, um zufrieden und glücklich zu sein, als man denkt. Weniger Wohnraum, weniger Bargeld, weniger Kleider, weniger Besitz allgemein. Je mehr man hat, desto mehr will man, da man nie befriedigt ist, und Besitz immer nach noch mehr Besitz schreit, weil man trotz allem ungesättigt bleibt.

Eine Welt in der Menschen alles, was sie nicht wirklich zum Leben brauchen, abgeben, damit dies gerecht verteilt ist, das ist sicher der schönste Traum innerhalb menschenrechtlicher Visionen. Die Bibel lehrt schon im Alten Testament, dass man jeden zehnten Teil von einem Einkommen «opfern» soll, d. h. spenden soll für Notleidende. Wenn allein dies schon alle, die mehr als für die Existenz

notwendig verdienen, machen würden, könnte sicher schon sehr viel Leid gelindert werden, Menschen in Neuaufbauphasen unterstützt werden am Rande des Daseins. Wenn ausserdem der Einkommensgrenze nach oben eine klares Limit gesetzt würde, dann könnten sich Menschen nicht mehr eigennützig bereichern. Ein Eigennutz, der, dies werden sie spätestens am Ende ihres Lebens realisieren, sowieso nichts bringt, ausser Berausung und Kompensation.

Es gibt Ansätze auch bei jungen Generationen, die es vorziehen, bescheiden zu leben beim Wohnen und im Alltag.

Die Frage der sogenannten Armut in unserer Zeit und unserer Gesellschaft wird nur durch ein gänztliches Umdenken, eine neue bescheidenere Lebenseinstellung innerhalb von Reduktion, von gesellschaftlichem Wohlstandsabbau, innerhalb gesunder Wurzeln zu verändern sein. Auch in der Arbeitswelt mit den der sehr hohen Arbeitspensen muss ein Umdenken stattfinden. Sie erfordert meist Kompensation. Kompensation wird sehr oft durch schnelles Geldausgeben getätigt. Schnelles Geldausgeben braucht wiederum mehr Verdienst. Ein Teufelskreis über den sich sicher lohnt nachzudenken. Er ist allzu vielen nicht bewusst und sehr viele sind Opfer davon.

Die Frage der sogenannten Armut in unserer Zeit und unserer gesamten Gesellschaft wird nur durch ein gänztliches Umdenken, eine neue bescheidenere Lebenseinstellung innerhalb von Reduktion, von gesellschaftlichem Wohlstandsabbau, innerhalb gesunder Wurzeln zu verändern sein. Es gibt Ansätze auch bei jungen Generationen, die es vorziehen, bescheiden zu leben beim Wohnen und im Alltag. Sie verzichten dafür auf einen hohen Verdienst zu Gunsten dieser viel höheren ethischen Lebensqualität und inneren Zufriedenheit.

Mehr zum Thema

Ausgewählte Leserbeiträge (7) Alle Leserbeiträge (30)

Bruno Fährmann am 12.09.2014, 21:46

Mir gefällt dieser Text. Wenn schon Gedanken zu Geisteshaltungen angesprochen werden, dann bitte so - gerrygate lässt grüssen Ich sehe ein Dilemma in der Aufzucht von Menschengkinder. Die Konditionierung durch externe Bewertungen und Vergleiche. Wie inspirierend. Drillerpfeifendisziplinierung, Bulimiebildung etc. Irgendeine diffuse Macht will uns nicht gestalten sehen, sondern konsumieren. Nieder mit den Macher der Welpen Videos

Josef Meyer am 12.09.2014, 21:58

Solch wunderbare Gedanken zu Armut kann sich wohl nur ein Mensch machen, der noch nie in der Situation war entscheiden zu müssen, ob er jetzt die Stromrechnung noch bezahlen soll oder doch lieber mal wieder was anständiges zu essen. Der noch nie dringende Zahnarzttermine monatelang vor sich hergeschoben hat, weil schlicht kein Geld da war um das zu bezahlen usw.. Geh zurück aufs Bruderholz und genieße in Stille dein Wohlstand, statt uns mit deinen Upperclass-Problemen zu belästigen.

Piet Westdijk am 12.09.2014, 23:36

Josef Meyer hat recht. Frau Bützberger, offenbar haben Sie sich wirklich nicht mit Armut hier in Basel auseinandergesetzt. Ihr Schimpftirade mit gewissen Leuten mit gewissen Verhaltensweisen lässt eine große Frustration aus der eigenen Lebensgeschichte vermuten, die aber wohl gar nichts mit

der wirklichen Armut zu tun hat. Beispiel: Frau Müller ist arbeitslos, ist ausgesteuert, muss zur Sozialhilfe, die nur Fr. 600 für eine Wohnung zahlt. Sie muss Steuern fürs letzte Jahr zahlen, hat aber kein Geld. Muss Billag, IWB, Krankenkasseprämien zahlen, hat es aber nicht. Sie raucht, wie geht das? Es gibt viele Leute, die Zittern, wenn sie ihren Briefkasten öffnen, wieder eine Rechnung? Ach Frau B, machen Sie eine Stunde Praktikum in der Sozialhilfe und Sie reden eine andere Sprache..

Corinne Banora am 13.09.2014, 00:11

Mir gefällt dieser Beitrag, er hat mehrere wahre Kerne. Und der Motalfinger stört mich keineswegs. Ich finde aber auch Herr Meyers Entgegnung richtig. Die tatsächliche Armut, jene, die mit begründeten Existenzängsten einhergeht, jene, welche Menschen aufgrund ihres niedrigen Einkommens - ob selbstverschuldet oder nicht, ob gebildet oder bildungsfern - an der Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben hindert, die gibt es auch. Und unter ihnen gibt es MeisterInnen im Verzicht üben.

Angelo Rizzi am 13.09.2014, 07:48

Frau Bützberger, ihres Zeichens Musikerin, Schauspielerin, Schriftstellerin, Journalistin, schreibt hier über den Kapitalismus und dem daraus resultierenden Konsumverhalten der Menschen die darin leben. Sie vergleicht lediglich weniger Reichtum mit mehr Reichtum. Mit wahrer Armut hat dieser Artikel nichts am Hut.

An die Redaktion: es wäre schon flott, wenn sich künftige "SchriftstellerInnen" hier selber vorstellen würden, damit man weiss, mit wem man es zu tun hat. Frau Bützberger ist im Übrigen auch nicht Community-Mitglied, wie hier steht. Der für diesen Artikel zuständige Redaktor (ein neuer?) hat auch nicht gemerkt, dass der vorletzte und letzte Abschnitt praktisch identisch sind....Alles in allem: ein Wochenend-Schnellschuss!

Judith Vera Bützberger am 15.09.2014, 11:46

Guten Tag

Um weitere Missverständnisse vorzubeugen gebe ich gerne ein kurzes Statement zu meinen Gedanken vom Freitag 12. September zum Thema "Armut kann durch Verzicht bekämpft werden " .

Es geht mir in absolut Wenigstem darum, irgend zu moralisieren (schon gar nicht, wie käme ich dazu) oder die Situation innerhalb unserer Gesellschaft für finanziell in schwerer Not stehende Menschen nicht nachzuvollziehen. Das ist leider ein sehr, sehr grobes Missverständnis. Ich bitte allerhöflichst, nicht über mich zu urteilen, geschweige öffentlich unsachlichen Kommentar zu geben, ohne mich persönlich zu kennen. Dies ist immer sehr ungut. Wer mich persönlich kennt, weiss, dass ich die erste bin, die wenn immer möglich es in meiner Kraft steht, hilft, in jeder Form, ob menschlich oder finanziell. Mit Notleidenden auf der Strasse lasse ich es meist nicht dabei bleiben, ihnen einen Batzen in die Hand zu drücken, sondern unterhalte mich in der Regel mit ihnen, was sie drückt. Das ist sehr wichtig. Dass viele, die ganz an den Rand der Gesellschaft gelangen, leider Geld für anderes ausgeben als für Essen und Trinken ist leider halt auch eine Realität, die man erkennen muss, wenn man regelmässig den gleichen Menschen begegnet auf der Strasse, die Geld benötigen. Wir leben hier in einer nicht ganz einfachen gesellschaftlichen Situation innerhalb der unzähligen Angebote und damit umzugehen benötigt eine sehr hohe innere Disziplin. Verzicht ist in allen spirituellen Lehren eine der wichtigsten Übermittlungen, die auch in regelmässigen praktizierten Exerzitien auch heute

noch trainiert werden. Das ist nicht grundlos und hat gerade eben auch zu Ziel, innere Zufriedenheit zu erleben, auch in dürftigen Zeiten. Und solche dürftige Zeiten, dass muss man sich klar sein, kann jeden eines Tages treffen. Man sehe sich nur die Lebensende von Stars wie Michael Jackson, Withney Huston und vielen andern an. Obwohl mehrfache Milliardäre , auch noch hochverschuldet dazu, drogen- und alkoholabhängig, durften sie bei allem Erfolg nicht " innere Zufriedenheit " erlangen , sondern richteten sich selbst schlussendlich zu Grunde.

Es lohnt sich einfach mit Sicherheit darüber nachzudenken, wo innere Zufriedenheit wirklich liegt.

Ich bitte sehr höflichst, keine unsachlichen und persönlichkeitsgrenzüberschreitende Kommentare zu posten. Die Angelegenheit um Fragen der Armutsbewältigung in unserer konsumorientierten Gesellschaft ist viel zu ernst und ich betone nochmals muss vom Umdenken jedes Einzelnen innerhalb der Gesellschaft, insbesondere und in erster Linie von Wohlstehenden, die eine sozial sehr hohe Verantwortung haben, gesteuert werden. Im übrigen mag ich mich nicht wiederholen. Ich bin aus meiner eigenen Lebenserfahrung und über sehr ernsthaftem Nachdenken zu diesen Gedanken gekommen, die ich niedergeschrieben habe als einen Ansatz , die Situation einmal aus einer andern Perspektive anzugehen. Dass es in unserer Gesellschaft sehr schwierig ist mit wenig auszukommen, versteht sich eigentlich von selbst. Ich selbst bin und war noch nie der Typ, der nach viel Reichtum oder Besitz strebte. Da habe ich Gott sei Dank einfach eine glückliche Veranlagung. Je älter ich werde , desto mehr liegt meine eigene Lebensphilosophie beim Reduzieren und nicht Expandieren. Ein Prozess, der gegen Lebensende sowie so bei jedem stattfinden muss. Es kann von Vorteil sein, wenn man sich rechtzeitig damit beschäftigt. Ins Grab mitnehmen kann man ja eh nichts.

Mit den besten Wünschen Herzlichst

Judith Vera Bützberger